

# Politische Bildung in der Diskussion

Rezension des Buches „Politische Bildung zwischen Formierung und Aufklärung. Kritische Beiträge zur Bildungswissenschaft“

von Uwe Findeisen

Seit einigen Jahren – vor allem seit dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise, die bisherige Gewissheiten über die wunderbare Integrations- und Befriedungsleistung der sozialen Marktwirtschaft angegriffen hat – wird wieder intensiver über die Kritikfunktion politischer Bildung diskutiert. So legten die beiden Wissenschaftler Bettina Lösch und Andreas Thimmel 2010 ihr Handbuch „Kritische politische Bildung“ vor und gaben den Anstoß zu einer Debatte, die in der Folge mit Fachtagungen und weiteren Publikationen fortgeführt wurde. Zum Frühjahr 2012 erschien nun der Sammelband von Klaus Ahlheim und Johannes Schillo über „Politische Bildung zwischen Formierung und Aufklärung“, der solche Diskussionen aufgreift und zuspitzt. Die beiden Herausgeber, die seit langen Jahren als Wissenschaftler bzw. Publizist in der (außerschulischen) politischen Bildung tätig sind, haben dazu Statements beigesteuert und sechs weitere Autoren, ebenfalls einschlägig tätige Theoretiker und Praktiker, zur Mitwirkung gewonnen. Der Kreis der Autoren vertritt dabei kein einheitliches Konzept, sondern kritisiert den staatlichen Formierungsprozess der Bildungsarbeit aus verschiedenen Blickwinkeln und erinnert an die kritischen Potenziale, die vor allem in den 1968er Jahren die politische Pädagogik bestimmten.

Eröffnet wird der Band mit einem Beitrag von Jürgen Eierdanz, der am Gang der politikdidaktischen Debatte von 1950 bis 1980 das Wechselspiel von Kritik und Affirmation nachzeichnet. Dabei erinnert er auch an Ludwig Erhards Konzept der Formierten Gesellschaft, das sich gegen gesellschaftliche Emanzipationsprozesse wandte und eine „partnerschaftliche“ Befriedungsstrategie angesichts neu aufbrechender Konflikte ins Auge fasste. Das Konzept wurde übrigens zu einem Zeitpunkt entwickelt, als sich die ersten gravierenden Krisentendenzen im Wirtschaftswunderland der sozialen Marktwirtschaft bemerkbar machten – eine Analogie zur heutigen Situation, auf die auch die Herausgeber des Bandes eingangs hinweisen: „Jenseits von Klassen, Gruppen und gegensätzlichen Zielen“ sollten damals alle „im Sinne des Gemeinwohls und damit zugleich auch des wirtschaftlichen Wachstums, dem alles untergeordnet ist,“ zusammenwirken. Diese im Grunde volksgemeinschaftliche Harmonisierung löste, so die Herausgeber, „beginnend mit linksliberalen und sozialdemokratischen Einsprüchen, eine Protestbewegung aus, die dann in der Republik einiges wohltuend durcheinander brachte.“

Die Verstärkung solcher Protestpotenziale haben die Autoren des Sammelbandes im Sinn. Dabei belegt der Großteil ihrer Ausführungen eher das Gegenteil. Der zweite Beitrag etwa von Alexander Lahner, der entschieden an der Aufklärungsfunktion politischer Bildung festhält, macht gerade deutlich, dass man heutzutage mit einem solchen Programm im bildungspolitischen Mainstream, der Employability, Kompetenzvermittlung und beruflich verwert-

bare Qualifizierung betont, auf verlorenem Posten steht. Dasselbe dokumentiert der abschließende Beitrag von Paul Ciupke, der sich ebenfalls mit den neuen bildungspolitischen Weichenstellungen, speziell mit dem ausufernden Vorhaben eines Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR), befasst. Hier zeigt sich, dass ein bislang tolerierter Freiraum, nämlich der Sonderstatus der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung, die als Gegenentwurf zum verschulerten, abschlussbezogenen Lernen anerkannt war, massiv in Frage gestellt wird. Bildungspolitisch sollen nun auch die „non-formalen“ Abteilungen im Blick auf Outputorientierung erfasst werden, so dass der außerschulischen Szene laut Ciupke ein „Systemwechsel“ droht.

Im Grunde belegt das Buch die Übermacht der staatlichen, auf konformes Bürgerverhalten zielenden Formierung politischer Bildung. Deren stromlinienförmige Einbindung kommt aber auch dadurch voran, dass Erziehungswissenschaft und Politikdidaktik in den letzten Jahrzehnten kritische Positionen geräumt haben. Eine wichtige Station, die in mehreren Beiträgen diskutiert wird, stellt dabei der Beutelsbacher Konsens dar. Mit dieser (informellen) Vereinbarung aus dem

Jahr 1976 wurde seinerzeit, nachdem etwa im Streit um die Hessischen Rahmenrichtlinien eine Politisierung in die Politikdidaktik Einzug gehalten hatte, gewissermaßen die Blockierung und Befriedung des kritischen Aufbruchs besiegelt. Was damals als Abschluss der

Protestpädagogik gedacht war, lässt sich heute mit seinen drei Prinzipien des Überwältigungsverbotes, des Kontroversitätsgebotes und der Interessenartikulation der Teilnehmer aber auch als kritisches Postulat lesen – so etwa die Einschätzung von Dirk Lange, Vorsitzender der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung (DVPB), dessen Beitrag im Beutelsbacher Konsens die Chance ausmacht, ein kritisches Bürgerbewusstsein zu unterstützen. Wesentlich skeptischer fällt dagegen die Bewertung von Herausgeber Ahlheim aus. Er macht darauf aufmerksam, wie der politikdidaktische Konsens in Richtung eines Neutralitätsgebotes ausgelegt wird und kritischen Bestrebungen den Wind aus den Segeln nehmen will.

Für eine solche skeptische Bewertung gibt es in dem Sammelband zahlreiche Belege. Dabei besteht die Paradoxie der gegenwärtigen Situation darin, dass der bildungs- und förderungspolitische Anspruch an die Bildungspraxis mit dem erreichten Stand unzufrieden ist, dass also frühere, konsensstiftende Vereinbarungen heute schon als „progressiv“ erscheinen. Manfred Pappenberger demonstriert das z.B. an der neuen Rolle der Bundeswehr als Bildungsakteur, der in Schulen und an außerschulischen Lernorten (Ausbildungsmessen etc.) ganz selbstverständlich als die maßgebliche Instanz in Fragen der Sicherheitspolitik auftritt. In den 1980er Jahren verlangten die friedenspädagogischen Leitlinien der KMK noch, dass

**Klaus Ahlheim/Johannes Schillo (Hg.)**  
**Politische Bildung zwischen**  
**Formierung und Aufklärung.**  
**Kritische Beiträge zur**  
**Bildungswissenschaft Band 6.**

Broschiert  
Verlag Offizin, Hannover, 1. Aufl. (Mai/2012)  
187 S., 13,80 €.

ISBN: 978-3930345960



das Thema Krieg und Frieden im Sinne des Kontroversitätsgebotes, also eher paritätisch, unter Beteiligung von Jugendoffizieren und Kriegsdienstverweigern, zu behandeln sei. Das ist Historie. Von der Bundeswehr ist gelegentlich zu hören, dass sich die gesellschaftliche Kontroversität des Themas erledigt habe, womit Kontroversität auch nicht mehr als pädagogisches Prinzip gelte. Oder man geht gleich dazu über, die Streitkräfte ganz unpolitisch als interessanten Arbeitgeber zu präsentieren, der Jugendlichen attraktive berufliche Angebote machen kann...

Ein analoger Fall, der in dem Sammelband breiter diskutiert wird, ist das Vordringen der staatlichen Behörde, die der Beobachtung dient, in die aktive Bildungsarbeit, um Einstellungen selbst herzustellen. Hier wird eine politisch-pädagogische Deutungshegemonie in Anspruch genommen, und zwar für den Bereich des „Extremismus“, der selber, wie die wissenschaftliche Auseinandersetzung seit Jahren zeigt, eine ideologische Konstruktion darstellt. (Ein Artikel von Benno Hafener widmet sich in dem Band der umstrittenen „Extremismusklausel“, mit der das Jugendministerium den im Kampf gegen rechts engagierten Initiativen seit einiger Zeit das Leben schwer macht.) Auch hier ist bemerkenswert, dass trotz der immer wieder herausgestellten Sensibilität in Sachen „Überwachungsstaat“ – man denke nur an die Stasi-Enthüllungen –, eine einseitig ausgerichtete Behörde neben der politischen Willensbildung der unterschiedlichen politischen Parteien intensiv in pädagogische und wissenschaftliche Vorgänge interveniert.

Alles in allem bietet die neue bildungswissenschaftliche Publikation von Ahlheim und Schillo also eher eine pessimistische Bilanz im Blick darauf, welche Chancen sich eine kritische politische Bildungspraxis heutzutage in der Bundesrepublik ausrechnen kann. Dass für eine solche pädagogische Bemühung trotzdem viele Argumente sprechen und dass es auch so etwas wie eine kritische Tradition gibt, an die die Profession anknüpfen kann, macht der Sammelband überzeugend deutlich.



### **Über den Autor**

*Uwe Findeisen M.A. Erziehungswissenschaftler, Publizist, Dozent in der Erwachsenenbildung, Psychotherapeut.  
Veröffentlichungen u.a. auf [www.forum-kritische-paedagogik.de](http://www.forum-kritische-paedagogik.de)*

### **Kontakt**

[Findeisen@arcor.de](mailto:Findeisen@arcor.de)

---

### **AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)

[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)